

pen waren. Diesen Themenbereich miteinbezogen zu haben, und zwar unter der Perspektive von De-Industrialisierung, wachsender Beschäftigungsquote im öffentlichen Dienst und drastischer Zunahme staatsinterventionistischer Maßnahmen seit dem New Deal, ist zweifellos ein weiteres Verdienst dieser außerordentlich informativen Arbeit, die einen innovativen arbeitsmarktpolitischen Längsschnitt bietet. *Irmgard Steinisch, Toronto*

Jules Tygiel, *Workingmen in San Francisco, 1880–1901* (Modern American History. New Studies and Outstanding Dissertations 6, hrsg. v. Robert E. Burke/Frank Freidel), Garland Publishing Inc., New York etc. 1992, 472 S., geb., 98 \$.

Im Vergleich zu anderen amerikanischen Großstädten, auch den kalifornischen, etablierte sich in San Francisco sehr früh ein relativ arbeiterfreundliches politisches Klima und ein erstaunlicher politischer Aktivismus der Arbeiterschaft. Das zeigte sich zunächst an dem, wenn auch kurzfristigen Erfolg der Workingmen's Party Ende der 1870er Jahre, ferner an den extensiven Gewerkschaftsgründungen in den 1880er Jahren sowie dem Wahlsieg der 1901 neugegründeten United Labor Party. Der Aufstieg der organisierten Arbeiterbewegung vollzog sich keineswegs unaufhaltsam, erhielt vielmehr Form und Stärke in der Auseinandersetzung mit den Arbeitgebern und deren Kampfverbänden, wie die vorliegende Studie am Beispiel der Schreiner und Zimmerer, der Transportarbeiter und der großen Zahl von Hilfs- und Gelegenheitsarbeitern darlegt. In Anlehnung an das britische Modell der Arbeiteraristokratie und im Rückgriff auf die statistischen Methoden der Mobilitätsstudien von Stephan Thernstrom u.a. versucht der Verfasser die sozioökonomischen Differenzen in der Arbeiterbewegung San Franciscos bloßzulegen, gleichzeitig aber auch die Faktoren der Stärke, der Militanz und des Erfolges der organisierten Arbeiterschaft analytisch in den Griff zu bekommen. Trotz solider quantitativer Arbeit ist das Ergebnis letztlich unbefriedigend, bleibt die Verbindung zwischen der beruflich-sozialen Situation der genannten Arbeitergruppen und deren Haltung zu dem 1901 ausbrechenden und zweieinhalb Monate dauernden Arbeitskampf der Transportarbeiter und anderer sympathisierender Verbände zu allgemein und oberflächlich, um aussagekräftig zu sein. Gleiches gilt für die Analyse des lokalpolitischen Erfolgs der United Labor Party noch lange nach Streikende. Daß die Arbeiteraristokratie der Schreiner und Zimmerer sich ökonomisch und sozial absetzte, sich ferner politisch und gewerkschaftlich entschieden von der Militanz der Transportarbeiter und anderer Gewerkschaften distanzierte, mag deren Verbürgerlichung zuzuordnen sein, kann aber auch ganz andere Gründe haben. Hier sind etliche Erklärungsmöglichkeiten denkbar, die allerdings durch spärliche Hinweise im Text und mittels des historiographischen Vorspanns nur andeutungsweise sichtbar werden. Leider begnügt sich die Studie insgesamt mit offensichtlichen Schlußfolgerungen aus den Differenzen in den Lebensverhältnissen und in den sozialen Mobilitätschancen der genannten Arbeitergruppen. Die Ursache dafür dürfte der Umstand sein, daß die vorliegende Untersuchung in den 1970er Jahren verfaßt wurde und mit Ausnahme der Einleitung die neueren Forschungsergebnisse unberücksichtigt läßt. *Irmgard Steinisch, Toronto*